

Gründonnerstag 2018 (Kranebitten)

Lesung: 1 Kor 11,23-26

Evangelium: Joh 13,1-15

Ein verwirrender Text, den uns das heutige Evangelium heute vorstellt. Es geht Johannes ganz offensichtlich darum, einen Liebesakt zu schildern: „Da er die seinen liebte, erwies er ihnen seine Liebe bis zur Vollendung“, haben wir gehört.

Aber erstaunlicherweise mündet dieser Liebesakt in eine Belehrung der Jünger. „Begrift ihr, was ich getan habe“, „das müsst auch ihr tun“, „ihr müsst meinem Beispiel folgen“. Das ist normalerweise nicht das, was wir von einem Liebesakt erwarten. Bestenfalls geht das noch als gut gemeinter Versuch von Eltern gegenüber ihren Kindern durch. Aber unter Erwachsenen? Da wird Belehrung des einen durch den anderen eher zu einer Probe der Liebe als zu deren Erfüllung.

Worum könnte es Johannes also gehen, der als einziger der Evangelisten beim letzten Abendmahl nicht das Mahl in den Mittelpunkt stellt, sondern die Fußwaschung als wesentlichen Dienst Jesu an den Jüngern? Oberflächlich betrachtet könnte man annehmen, es war ihm wichtig, neben die Feier des Herrenmahls, neben die Eucharistie, die tätige Liebe zu stellen - als wesentlichen und integrativen Teil christlichen Handelns. Er macht damit deutlich, dass die Feier der Eucharistie nur dann Sinn gibt, wenn sie in Taten der Liebe mündet. So weit so gut. Das stimmt! Aber warum dann der lange Zwischentext über Sinn und Unsinn des Waschens, der Reinigung?

Vielleicht kommen wir der Absicht des Johannes näher, wenn wir die beiden Personen betrachten, die Jesus an dieser Stelle indirekt einander gegenüberstellt: Petrus, der wie die meisten der anderen Jünger rein ist, bei denen die übliche Fußwaschung vor dem Mahl genügt. Und auf der anderen Seite Judas, der nur indirekt erwähnt wird, dessen Verrat ihn so unrein macht, dass ein ganzes Bad nicht hilft, ihn rein zu machen. Es gibt offenbar einen großen qualitativen Unterschied zwischen Petrus, dem Verleugner und Judas, dem Verräter. Was macht den Unterschied?

Schauen wir erst auf Petrus: Seine Verleugnung Jesu aus Schwäche und Angst ändert nichts an seiner Beziehung zu Jesus. Er steht zwar nach außen nicht zu ihm und ihrer Beziehung, 3x verleugnet er ihn und auch bis zum Kreuz scheint er nicht mitgegangen zu sein. Aber innerlich ist er weiter mit ihm verbunden. All das ändert nichts an seiner Zugehörigkeit zu Jesus, es ändert auch nichts an seiner Zugehörigkeit zu den Jüngern nach Tod und Auferstehung Jesu. Er hat weiter Anteil an ihm – wie es Jesus an dieser Stelle selbst sagt. Das ist tröstlich für uns, wenn wir schwach werden.

Dann ist da der Verräter, Judas. Immer wieder wurde in der Geschichte gefragt, warum Judas das getan hat. So als ob es irgendeinen Grund gäbe, der es rechtfertigen würde, jemanden ans Messer zu liefern. Noch dazu einen Freund. Selbst wenn es nur ein Ex-Freund wäre. Egal ob aus Enttäuschung oder Wut. Oder Beeinflussung von außen: Der Teufel hatte es ihm schon ins Herz gegeben, hören wir. So als ob

das eine Entschuldigung wäre! So als ob es nicht meine eigene Entscheidung bliebe, solchen Stimmen zu folgen oder nicht.

Und nur wenige Verse später folgt der nächste Entschuldigungsversuch: damit sich das Schriftwort erfüllt. Auch Johannes suchte offenbar nach einer Erklärung für das Handeln des Judas. Damit sich das Schriftwort erfüllt - dann wären der Teufel und Judas nur arme Opfer in der Heilsgeschichte. Opfer, damit die Erlösung, der Weg Gottes mit den Menschen, durch Kreuz und Auferstehung gehen konnte. Ist das unser Gott, der Menschen so instrumentalisiert? Hätte man die beiden dafür wirklich gebraucht? Wäre der Weg Jesu nicht auch ohne den Verrat des Judas ans Kreuz gegangen? Das war doch schon lange beschlossene Sache der religiösen Autoritäten und jeder wusste, wo Jesus sich aufhielt. Warum also Judas?

Judas scheint mir nichts anderes zu sein als ein Beispiel für die negativen Möglichkeiten des Menschen. Alles Böse, so auch der Verräter, sucht immer die Macht über den anderen – bis hin zur Vernichtung. Dagegen ist offenbar kein Kraut gewachsen! Selbst in Freundschaften, selbst bei gemeinsamen Wegen, kann der Verrat lauern. Einer der mein Brot aß, hat mich hintergangen, so schreibt Johannes ein paar Verse später. In der direkten Übersetzung steht da: einer hat seine Ferse gegen mich erhoben, das heißt, einer hat mich getreten, mich zutiefst verletzt. Ich denke, hier erfüllt sich das Schriftwort: Jesus, ganz Mensch außer der Sünde. Ganz Mensch, mit allen Erfahrungen, die Menschen erleben, aber auch erleiden können. Bis hin zum schmerzlichsten: dem Verrat durch den Freund. Dem Bruch des Vertrauens!

Das macht die Bibel so überzeugend: dass sie nichts auslässt, dass sich das ganze Leben in ihr finden lässt. Und dass sich einer darin finden lässt, der all das kennt und in seinen Händen hält.

Zwei Dinge lehrt uns gerade in diesen Tagen der Gott der Liebe - aus Liebe zu uns:

Zum einen:

Egal, was passiert, auch die tiefste Verletzung durch den Freund, selbst der Tod sind aufgehoben und aufgefangen in den Händen des Vaters. „Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ ist nicht das Ende. Die kurze Verzweiflung Jesu am Kreuz mündet in das alte Vertrauen: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“. In die Hände dessen, der seine Macht nicht missbraucht, um andere zu beherrschen, sondern sie zugunsten der Menschen in deren Dienst stellt. Das tut Gott. Das zeigt Jesus in der Fußwaschung.

Die zweite Lehre:

Es ist ein Kraut gewachsen gegen das Böse, gegen jene Macht, die Macht haben will über andere. Es gibt nicht nur böse, mächtige Täter und gute, aber arme und hilflose Opfer. Es gibt auch gute Täter. Die ihre Stärke, ihre Potenz, ihre Macht in den Dienst stellen. Es gibt nicht nur mächtig, aber unrein oder rein, aber schwach. Man kann auch als Starker, als Mächtiger ein guter Mensch bleiben. Macht muss nicht korrumpieren. Ich habe die Wahl, ob ich die Ferse erhebe und zutrete oder dem anderen die Füße wasche. Das ist die Belehrung der Liebe: ich habe die Wahl, ob ich mit mir im

Reinen bin und die übliche Fußwaschung genügt. Oder ob ich mich so verhalte, dass kein Bad der Welt das wegwaschen kann, was ich anrichte. Das scheint entscheidend zu sein für mein gegenwärtiges und zukünftiges Heil. Das ist die Mitgift, die Jesus den Jüngern zurücklässt. Handelt nach meinem Beispiel. Nutzt eure Stärke zum Guten. Das ist Liebe in Vollendung. Amen!

P. Norbert Rutschmann MSC